Johann Otto von Hellwig, *Das Von den Unverständigen übelverstandene und dannenhero vergeblich verworffene Hellwigische Subjectum des Steins der Weisen* (1710)

Kurzbeschreibung

Johann Otto von Hellwig (1654–1698) war ein weit gereister deutscher Arzt, Alchimist und Autor. Er war zeitlebens fasziniert vom Stein der Weisen (Lapis Philosophorum), der metallische Substanzen wie Quecksilber in Gold oder Silber verwandeln sollte. In Punkt 3 seiner Abhandlung kritisiert Hellwig Alchemisten an Adelshöfen, die Alchemie nur zu dem Zweck praktizierten, um Gold herzustellen. Wahre Alchimisten, so glaubt er, seien nicht durch Gier oder Profit motiviert, sondern vielmehr durch den Wunsch, Gottes Geheimnisse in der Natur zu verstehen.

Quelle

[...]

Dritte Frage:

Was letzlich die dritte mir vorgestellte Frage anbelanget, ist selbige leicht aufzulǒsen; Weiln nichts anders darinnen gefraget wird, als: Was doch von denen Laboranten und Goldsuchern, insgemein Alchimisten an Herren=Hǒfen zu halten sey? Denn dieses ist gewiß; Daß der Fůrst oder der Herr, den Laboranten alleine wegen der Hoffnung zum Goldmachen, so viel und allerhand schǒne Metalla, Mineralien, Vegetabilien, Animalien, Oefen, Kohlen, und Geschirr mit Unkosten verderben låßt. So nun der Laborant die Goldmacherey nicht verstehet (wie er denn wahrhafftig sein lebtage kein einig requisitum zu dieser Kunst als allein den starcken Willen, welche alle zur Mineralischen Sonne mit wåchsernen Fittichen fliegende Icaros endl. in das Meer der Verzweifelung stůrtzt, besessen,) ist er seinem Herrn nichts nůtze, Ihme aber sein Herr nicht, wofern er sich seiner so offtmals fålschlich=beschwornen Kunst wůrcklich versichern kan. Unkosten halber darf kein Philosophus zu grossen Herren gehen. Arme Leuthe kǒnnen die materiam lapidis leichter und besser kriegen als Fůrsten. Ein gantzes Pfund Mercurii Philosophorum wird vom Anfang bis zum Ende seiner vǒlligen præparation, nicht über ein Kopffstůck kosten, Geldsummen sind hierzu vergeblich: weil die wohlfeile præparation der rauhen Materie, so viel feines aurum virgineum, ohne Beythuung einiges Metalls oder Minerals, durch Zeit und Arbeit, giebt, als der Kůnstler zu seiner fermentation von nǒthen hat. Fehlen ihm unterdessen Lebens=Mittel, und kan er der glůcklichen Endschafft seines Meisterstůcks nicht, wegen Armuth, erwarten, so besitzt er ja die universal=materie, welche mit einfåltiger Bereitung fůrtreffliche medicamenta, und, unter den besten, ein wahrhafftes aurum & argentum potabile und grůndliche Gold=Tinctur liefert. Weniges Gold oder Silber hierzu wird ihm kein Patient, der gesund zu werden verlangt, weigern voraus zu geben? und ist er einmahl einhalb oder gantz dutzend Thr. reich, so wird hernach niemahls, wenn er in seinen Wegen aufrichtig fortwandelt, das tågliche Brodt in seinem Hause abgehen. Schneidern ist ein schlecht Handwerck, aber welcher Fůrst wůrde wohl so unverståndig seyn, und einer Person, welche nichts von Kleidermachen verstůnde, als was sie davon gelesen und gehǒret, ein gůlden

Stůck vertrauen um daraus ein zierliches Weiber=Kleid zu machen? Und man glaubet an so viel Orthen, daß ein Kerl, welcher mit seiner Artzeney=Kunst kein 4.tågl. Fieber genesen kan, und in der grůndlichen Metall=Verbesserung niemahls etwas gethan, solle ein Universal=Medicament und Goldmachend Mittel zuwege bringen; Er ist so arm als Irus, und sein Herr hofft durch ihn ein Cræsus zu werden. Wenn die Laboranten die salia lixiva oder alcalia fixa ohne Beysetzung kǒnnen verbessern, lebendig, geistlich und flůchtig machen: Wenn sie Gold ohne ebullition radicaliter auflǒsen, und Metallen aus blosser Lufft sine ulla additione, bringen kǒnten (und solches alles ohne Unkosten,) wolte ich etwas von ihnen halten: und dann were noch Hoffnung, daß sie endlich nach solchen arbeiten, welche in der Chimie Jungen=Werck sind, wůrden Meister, oder zum wenigsten Gesellen werden. Aber die Jungen=Arbeit ist für grosser Herren Laboranten zu schlecht: Bey ihnen muß alles mit Gold und Gold gehandelt seyn. Und was nicht ůberflůßiges Geld, sondern Weißheit giebt, ist in den hǒfischen laboratoriis nicht angesehen. Allda wird nur Gold gesucht, von dem Laboranten bey dem Herrn, und von dem Herrn bey dem Laboranten, und achtet man, in den meisten, der Weißheit, aus deren Tempel doch die rechte Thůr zum Reichthumb gehet, wenig oder gar nichts. Wer diese Kunst wůrckl. oder in ungezweiffelter Wissenschafft besitzt, wird sie nimmermehr einem Fůrsten oder grossen Herrn offenbahren, wenn er nicht durch lange conversation mit demselben, dessen Gemůthe so genau erforscht, daß er ihn mehr vor seinen Christlichen aufrichtigen und beständigen Freund, als gnådigen Herrn halte. Und auf diese Weise allein mǒchte die Erkenntniß des Natur-centri zu einem Printzen gelangen. Ein rechtschaffener Natur=Priester kan der Natur ihr Opffer ohne Gold, Flammen und Feuer bringen, und sie redet auch mit ihme nicht durch ein brennend Feuer, sondern sie gebrauchen sich untereinander eines sehr subtilen Feuers ohne corrosiv, welches mit der wahren Materie einerley Grube bewohnt. Der Kůnstler aber scheidet sie, thut seine Materie in das Gefåß, und hångt sie in das krå̊fftige, herrliche und lieblich=durchdringende Feuer, wo separatio und coagulatio in einem Glase geschehen kǒnnen. Wenn dieses Feuer einmahl recht ist angesteckt, so wůrckt es etliche Monat, ohne daß man darff darzusehen; hernach giebt man ihm eine neue Bewegung. Zum Meisterstůck der Chimie ist Gold, Mercurius und Feuer aus einer einigen Grube und Materie, und wird nichts darzu, als der verborgene Athanor, und das Gefåß gethan. Wo bleiben nun die Laboranten mit ihren wunderlichen Oefen, Geschirren, kǒstl. Materien, und gifftigen Arbeiten? Wo bleiben die grossen Herren mit so viel 1000 verlohrnen Ducaten? NB. **Aller Dinge Arbeit ist einfåltig, und hat keine Weitlåufftigkeit und wenig Complementen vonnǒthen.** Die meisten Laboranten sind rechte Natur=Feinde, qvåhlen sie ůberall mit ihrem Teuffel, dem Flammen=Feuer, und wolten sie, glaube ich gar, wenns mǒglich wäre, zur Hǒlle machen. Auri sacra fames, quid non mortalia cogis pectora? Darum hůte sich ein ieder mǒglichst fůr dieser Narrheit, und Raserey, und verwahre sein Gehirne wohl, damit ihm nicht einst ein solcher Gold=Wurm hinein komme, und Unruhe anrichte. Ihres universals Allgemeinheit bestehet in dem allgemeinen und gåntzlichen Verderben des Verstandes, der Ehre, und des Guths. Und sind deßwegen die Particularia noch weniger zu fůrchten, weil sie noch einen partem in culina lassen. Es verlache ein ieder Freund diese verderbliche Secte, und hůte sich fůr den Schwartz=Kůnstlern (weil sie meist wie Schǒrstein=Feger aussehen) wie vor dem Teuffel. Komt solche Lauß einst in den Peltz, versichert wird er ihrer nicht loß werden, sie habe denn einen Theil seines Schweißes und Bluts verschluckt. Sie wird ihm Koth für Ausbeute geben, und 1000. Schlupfwinckel finden, dadurch sie sich denen gegen sie grausamen Hånden seiner grůndlichen und weißlichen Verstellungs=Reden entziehet. NB. **Alle Materien der gantzen Welt kǒnnen vor die universale defendiret werden, obschon eine besser, als die andere:** Und lassen sich die Authores wie wåchserne Nasen drehen. Alle Laboranten finden in dem Geber, Turba, und wie die erschrecklichen Bůcher mehr heissen, ihre Vergnůgung eben so gut, als die Ketzer in der Bibel. Den Verstand der wahren Materie giebt GOtt nicht auß den Bůchern, und sind sie niemand nůtze, wenn man nicht sie selbsten, ohne Schmeicheley, durch unzweifeliche demonstrationes richten kan. Sollen sie unserer Arbeit Urtheiler seyn? O Elend! so ist alles, wegen ihrer Dunckelheit, vergeblich. Mann lieset darinnen mit einer vorgefasten Meinung: und hat unser Verstand das Vitriolum, oder Mercurium ohngefehr erschnappet, so sehen alle dicta klårlich, oder in der Auslegung, vitriolisch oder mercurialisch aus. Was man gerne hǒret, wird bald

geglaubt. Es schmeichelte sich eins ein Hollåndischer Zimmermann in Ost-Indien, gewiß General-Director so vieler Niederlåndischer Kånigreiche und Landschafften alldar zu werden, weil ein ander Schiffs=Ober=Zimmerman, durch Glůck und tapfferes Verhalten, in der See=Schlacht, als die ůbrigen Officirer todt geschossen, solche hohe Stelle, durch lange Zeit, endlich im Alter erlanget hatte: Er meinte, sein Verstand wåre nicht geringer, als des andern gewesen, und hielte seine eigne Person vor den Spiegel, vortrefflicher und ansehnlicher als des andern, starb aber in schlechtem Zustande. Hat iemand in seinem Beruffe Zeit und Geld ůbrig, er wende die Zeit zum GOttesdienste, und zur Erkåndtniß seiner selbst, das Geld aber fůr die Armen, auf, so wird er sich Schåtze in seinem Gemůthe und im Himmel sammlen, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da sie die Diebe nicht suchen noch wegtragen. Man hat ůberflůßige Gelegenheit Gottes Wunder=Wercke zu betrachten, und darff darum sich solcher betrůglichen Arbeit nicht unterwerffen, vornehmlich weil ein Thaler im Beutel besser ist, als tausend in ungewisser Hoffnung. Hiermit beschliesse ich, weil die Zeit und meine Geschåffte nicht zulassen weitlåufftiger zu seyn.

Die Gnade und Liebe unsers HErrn Jesus Christi sey mit uns allen!

Was GOtt nicht durch Gebeth und Arbeit will vergånnen, wird niemand sich mit Geld zuwege bringen kånnen!

Quelle: Johann Otto von Hellwig, *Das Von den Unverständigen übelverstandene und dannenhero vergeblich verworffene Hellwigische Subjectum des Steins der Weisen; Welches hiermit Philosophicè gerettet und erkläret wird: Nebst Zweyen curiösen und nützlichen Schreiben vom Stein der Weisen*. [Nachdruck] Heidelberg, 1710, S. 41–48. Online verfügbar unter: http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00018C0300000000

Empfohlene Zitation: Johann Otto von Hellwig, Das Von den Unverständigen übelverstandene und dannenhero vergeblich verworffene Hellwigische Subjectum des Steins der Weisen (1710), veröffentlicht in: German History Intersections, <https://germanhistory-intersections.org/de/wissen-und-bildung/ghis:document-183> [12.10.2024].